

SEIN NAME
Von Jules Renard



IST RÜBCHEN
Bilder von C. Dreem

14)

Währenddessen blieb Rübchen untätig. Beim ersten Schrei seiner Mutter hat er sich aus dem Staube gemacht. Nun sitzt er auf der Treppe, den Kopf in die Hände gestützt und sucht sich das Abenteuer zu erklären. Zweifellos blieb ihm einmal, als er seine Angel auswarf, der Haken im Rücken stecken.

«Da wundere ich mich nicht, daß keiner mehr anbiß,» denkt er.

Er horcht auf die Klagen seiner Mutter und ist im Anfang nicht betrübt, sie zu hören. Wird er nicht auch seinerseits nachher nicht weniger laut schreien als sie, so laut er kann, bis zur Heiserkeit, damit sie sich eher gerächt glaubt und ihn ruhig läßt?

Nachbarn werden vom Geschrei angezogen und fragen ihn: «Was ist denn bloß los, Rübchen?»

Er antwortet kein Wort. Er stopft seine Ohren zu und sein roter Kopf verschwindet. Die Nachbarn stellen sich unten an der Treppe auf und warten auf Neuigkeiten.

Endlich erscheint Frau Lepic. Sie ist bleich wie eine Wöchnerin und stolz, in großer Gefahr gewesen zu sein, trägt sie ihren sorglich eingewickelten Finger vor sich her. Sie triumphiert über einen Rest von Schmerz. Sie lächelt den Anwesenden zu, beruhigt sie mit ein paar Worten und sagt sanft zu Rübchen: «Mein lieber Kleiner, du hast mir wehgetan. O, ich bin dir deshalb nicht böse; es war nicht deine Schuld.»

Niemals hat sie in diesem Tone mit Rübchen gesprochen. Ueberrascht hebt er den Kopf. Er sieht seiner Mutter Finger in Leinen gehüllt und mit Bindfaden umbunden, sauber, dick und viereckig und er sieht aus wie die Puppe eines armen Kindes.

Frau Lepic beugt sich nieder. Rübchen macht die gewohnte Gebärde, um hinter seinem Ellenbogen Schutz zu suchen. Aber voll Edelmüt gibt sie ihm vor aller Welt einen Kuß.

Er versteht nicht mehr. Er weint mit vollen Augen.

«Aber wenn ich dir doch sage, daß es vorbei ist, daß ich dir verzeihe! Hälst du mich denn für so böse?»

Rübchens Schluchzen wird nocheinmal so laut.

«Ach, ist er dumm! Man könnte schwören, er wird erwürgt,» sagt Frau Lepic zu den Nachbarn, die von soviel Güte gerührt sind.

Sie reicht ihnen den Angelhaken und sie betrachten ihn neugierig. Einer behauptet, es sei Nummer 8. Nach und nach findet sie die Leichtigkeit der Rede wieder und sie erzählt dem Publikum das Drama mit großer Zungenfertigkeit.

«Ha, im ersten Augenblick hätte ich ihn

umgebracht, wenn ich ihn nicht so lieb hätte. Wie kann so ein kleines Ding wie ein Angelhaken so böse sein? Ich habe gedacht, er bringt mich direkt in den Himmel.»

Schwesterchen Ernestine schlägt vor, den Haken weit weg, am Rande des Gartens einzugraben, in einem Loch und den Boden festzustampfen.

«Oho, daraus wird nichts!» sagt der große Bruder Felix. «Ich behalte ihn: ich will damit fischen. Teufel! ein Angelhaken, der in Mamas Blut getaucht ist, das ist gerade das Richtige! Was werde ich Fische herausholen, verdammt, so dick wie ein Bein!»



Es können ebensowohl drei sein als vier...

Und er schüttelt Rübchen, der noch immer verblüfft ist, daß er dem Strafgericht entronnen sein soll. Er übertreibt noch seine Reue, sein Kehlkopf gibt ein heiseres Stöhnen von sich und er wäscht mit Wasserströmen die Sommersprossen seines häßlichen Ohrfeigengesichtes.

Das Silberstück.

I.

Frau Lepic: «Hast du nichts verloren, Rübchen?»

Rübchen: «Nein, Mama.»

Frau Lepic: «Weshalb sagst du gleich nein, ohne es zu wissen? Dreh doch zuerst deine Taschen um!»

Rübchen (er zieht das Futter aus seinen Taschen und schaut die Säcke an, die wie Eselsohren herunterhängen): «Ach ja, Mama! Gib mir es zurück.»

Frau Lepic: «Gib mir was zurück? Hast du denn etwas verloren? Ich frage dich auf gut Glück und habe richtig geraten! Was hast du verloren?»

Rübchen: «Ich weiß nicht.»

Frau Lepic: «Nimm dich in acht, gleich wirst du lügen! Schon schlängelst du dich wie ein aufgeregtes Fischlein. Antworte langsam! Was hast du verloren? Ist es dein Kreisel?»

Rübchen: «Richtig. Daran dachte ich nicht mehr. Ja, Mama, es ist mein Kreisel.»

Frau Lepic: «Nein, Mama! Es ist nicht dein Kreisel. Den habe ich dir letzte Woche beschlagnahmt.»

Rübchen: «Dann ist es mein Messer.»

Frau Lepic: «Welches Messer? Wer hat dir ein Messer gegeben?»

Rübchen: «Niemand.»

Frau Lepic: «Mein armes Kind, so kommen wir nicht weiter. Man könnte meinen, ich mache dich närrisch. Wir sind ja aber allein. Ich frage dich ganz sanft. Ein Sohn, der seine Mutter liebt, vertraut ihr alles an. Ich wette, du hast dein Silberstück verloren. Ich weiß nichts, aber ich bin dessen sicher. Leugne nicht. Deine Nase verrät dich ja.»

Rübchen: «Mama, dieses Geldstück gehörte mir. Mein Pate hatte mir es am Sonntag gegeben. Ich verliere es: da ist mir nicht zu helfen. Es ist betrüblich, aber ich werde mich trösten. Uebrigens habe ich ja nicht so stark darauf gehalten. Ein Stück mehr oder weniger, was macht das schon!»

Frau Lepic: «Schau einer an, der Schwätzer! Und ich dumme Alte höre dir ruhig zu! Also du rechnest die Mühe deines Paten nicht, der dich verwöhnt und der wütend sein wird.»

Rübchen: «Stellen wir uns einmal vor, Mama, daß ich mein Geldstück nach meinem Geschmack ausgegeben habe. Mußt ich es denn mein Leben lang überwachen?»